

ums jenseits der Kategorie Geschlecht waren zentrale Themen. Neben der publizistischen Tätigkeit organisierte die Gruppe Hilfsaktionen für politische Gefangene sowie geheimen Unterricht in polnischer Sprache und Geschichte. Auch wenn eine politische und soziale Beteiligung von Frauen von weiteren Teilen der Unabhängigkeitsbewegung als notwendig angesehen wurde: Von anderen Gruppen der frühen Frauenbewegung, wie den „(Salon-)Löwinnen“, grenzte sich die Gruppe der „Enthusiastinnen“ aufgrund unterschiedlicher Ziele und der anvisierten Reichweite von „Gleichberechtigung“ teilweise deutlich ab.

Das Buch behandelt nicht nur diese Abgrenzungen, sondern auch transnationale Einflüsse sowie die Nachwirkung der Gruppe. Żmichowska geriet nach ihrem Tod und ungeachtet der von Weggefährtinnen veröffentlichten Memoiren, Briefe und biografischen Abrisse bald in Vergessenheit. Das dürfte sich mit diesem Werk nun ändern. Es beleuchtet die geistesgeschichtlichen Entwicklungen rund um die Bemühungen um polnische Unabhängigkeit durch das Brennglas der „Enthusiastinnen“ aus einer genuin geschlechtergeschichtlichen Perspektive und erweitert damit unser Wissen um diesen Teil der frühen Frauenbewegung essenziell.

---

*Miroslav Šedivý*, Si vis pacem, para bellum. The Italian Response to International Insecurity 1830–1848. (Internationale Geschichte, Bd. 7.) Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2021. 346 S., € 79,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2025-1209

---

Thomas Kroll, Jena

In der historischen Forschung zum italienischen Risorgimento dominieren seit etwa zwei Jahrzehnten kulturgeschichtliche Zugänge und Interpretationen. Im Zentrum dieser Studien stehen nationalistische Diskurse, die als Antriebkräfte des Risorgimento ausgemacht werden, kulturelle Handlungsmuster der unterschiedlichen politischen Akteure (von den Eliten bis zu den Massen), die Rolle des Exils oder auch transnationale sowie globale Beziehungen der Einigungsbewegung. Die Kenntnisse über das Risorgimento haben sich dank der kulturgeschichtlichen Schule enorm erweitert, doch hat es in den letzten Jahren kaum methodische Neuansätze gegeben. Bewegung in die Forschungslandschaft bringt nun die Studie von Miroslav Šedivý zur Rolle der internationalen Beziehungen im Risorgimento von 1830 bis 1848. Diese ist keineswegs ein Plädoyer für eine traditionelle Geschichte der Diplomatie und der

 Open Access. © 2025 bei den Autorinnen und Autoren, publiziert von De Gruyter.  Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 Lizenz.

außenpolitischen Akteure (wie Camillo Cavour), die mit ihren Kalkülen das politische Schicksal Italiens bestimmten. Vielmehr versteht Šedivý die Geschichte der internationalen Beziehungen auch als Geschichte von deren Wahrnehmungen und öffentlicher Debatte. Das Streben der italienischen Eliten nach Sicherheit der italienischen Staaten, so die Kernthese, sei als ein entscheidendes Movens der Nationalbewegung zu betrachten. Nach der Julirevolution von 1830 habe sich in den regierenden wie den oppositionellen Eliten Italiens die Erkenntnis durchgesetzt, dass die internationale Ordnung des Wiener Kongresses von 1815 (und das Völkerrecht) den italienischen Kleinstaaten keine Sicherheit mehr verbürgten und die Großmächte (keineswegs allein Österreich, sondern auch Frankreich und Großbritannien) ihre Interessen rücksichtslos auf der Apenninhalbinsel ausspielten. Nicht nur Verfassungsbestrebungen oder sozioökonomische Problemlagen seien als Ausgangspunkt des Risorgimento zu sehen, sondern vor allem die Einsicht in die Gefahrenpotentiale der neuen geopolitischen Konstellationen seit 1830. Um Sicherheit zu gewinnen, habe sich in Italien die Nationalbewegung mobilisiert, die „idea of nationhood“ gilt Šedivý insofern als „a kind of security measure“ (S. 305).

Mit diesem national- und zugleich sicherheitspolitischen Umbruch sei auch eine Änderung der Politik der Monarchen verbunden gewesen, was in der Studie anhand der Außen- und Militärpolitik des piemontesischen Königs Carlo Alberto herausgearbeitet wird. So setzte der piemontesische Monarch auf Machtentfaltung seines Staates und Aufrüstung, um das internationale Sicherheitsdefizit des Pufferstaats Piemont in den 1830er und 1840er Jahren wettzumachen. Die entsprechenden Etappen der internationalen Politik zeichnet der Verfasser souverän auf einer beeindruckend breiten Quellenbasis (diplomatische Korrespondenzen, Stimmungsberichte und Publizistik etc.) nach. Einen fundamentalen Einschnitt bildete demnach die französische Besetzung des kirchenstaatlichen Ancona im Zeichen der Nicht-Interventionspolitik der Julimonarchie 1832 oder auch der sogenannte britisch-neapolitanische Schwefelkrieg am Beginn der 1840er Jahre. Wie eine umfassende Untersuchung der „geopolitical security debates“ (S. 308) bis 1848 zeigt, teilten die Liberalen und Protagonisten der gemäßigten Nationalbewegung in den verschiedenen italienischen Staaten diese Sicht auf den Wandel der internationalen Konstellation und ein Gefühl zunehmender Unsicherheit. Interessant erscheint zudem die weiterreichende Überlegung, dass sich aus dem bewaffneten Sicherheitsstreben der 1830er und 1840er Jahre konsequent die koloniale Expansion Italiens im späten 19. Jahrhundert ergeben habe.

Auch wenn das Streben der Eliten nach Sicherheit gewiss nicht als Erklärung für das Aufkommen der Nationalbewegung ausreicht, macht die innovative und inspirierende Studie von Šedivý deutlich, dass die internationalen Beziehungen in der historischen Forschung zum Risorgimento sträflich vernachlässigt worden sind, obwohl sie erhebliches Erklärungspotential für das Handeln der Akteure bereits in den 1830er und 1840er Jahren bieten, also weit vor der „Diplomatisierung“ (Zeffiro Ciuffoletti) der Nationalbewegung in den 1850er Jahren. Gleichwohl regt die Studie Nachfragen an, so etwa, ob die Machtpolitik Piemonts unter Carlo Alberto nicht in hohem Maße in der politischen Tradition der Dynastie stand, denn eine antiösterreichische Politik, die zugleich nach Unabhängigkeit von Frankreich strebte, verfolgte bereits Viktor Emanuel I. in den Jahren nach der Restauration von 1814. So ließe sich der Umbruch der 1830er Jahre auch als Nationalisierung traditioneller, dynastischer Sicherheitsinteressen interpretieren. So sehr es ferner einleuchtet, dass sich das italienische Sicherheitsstreben nicht nur gegen das Habsburgerreich richtete, sondern auch gegen das Ausgreifen der Großmacht Frankreich und gegen die Mittelmeerpolitik Großbritanniens, war das Habsburgerreich die eigentliche Hegemonialmacht auf der Apenninhalbinsel. Als solche verfolgte sie eigene Sicherheitsinteressen, die sich nicht in militärischen Drohgebärden oder Interventionen seit 1821 erschöpften, sondern auch in dem von Alan J. Reinerman herausgearbeiteten Drängen Metternichs auf die Reform der ineffizienten Verwaltungsstrukturen des Kirchenstaats äußerten. Schließlich wäre zu fragen, ob Šedivý nicht die Differenzen der geopolitischen Auffassungen der Eliten der verschiedenen Einzelstaaten unterschätzt, gerade dann, wenn man deren Loyalität gegenüber der Dynastie (so wie in Piemont) in Rechnung stellt. Sicherheitspolitische Bedenken hegten einige der italienischen liberalen Eliten der 1840er Jahre nämlich keineswegs nur gegen Österreich oder Frankreich, sondern auch gegen die Expansionspolitik und das dynastische Machtstreben Piemonts (insbesondere in der Revolution von 1848/49). Solche Überlegungen können freilich erst auf der Basis der richtungsweisenden Studie von Miroslav Šedivý angestellt werden, die das Risorgimento aus einer innovativen Perspektive beleuchtet und zu einem Standardwerk avancieren dürfte.